**„Sozialisation und Sozialdisziplinierung durch Hartz IV – Bildung und Befähigung von Menschen in Armutslagen“**

Bei dem oben genannten Thema liegen Vorgabe und Anspruch sehr weit auseinander. Sozialisation und Sozialdisziplinierung durch Hartz IV auf der einen Seite… Bildung u. Befähigung von Menschen in Armutslagen als emanzipatorischer und demokratischer Lernprozess auf der anderen Seite.

Zunächst steht die prekäre Situation im Vordergrund und lässt durch die Vorgabe der Sozialsysteme, insbesondere im SGB II, keinen Platz für Verwirklichungs- und Gestaltungsräume, demokratischer Lernprozesse. Zunehmend zieht sich der rote Faden, der sozialschwachen Menschen bis hin in die gesellschaftliche Mitte.

Unabhängig von Einkommen, Erwerbsleben und Status der Bildung landen Menschen, welche über ein Jahr ALG I bezogen haben, im SGB II. Es bleibt dabei nicht aus, dass die Menschen, die über Jahre eine lückenlose Erwerbsbiographie aufweisen, auch eine entsprechende Anerkennung einfordern.

„Ich möchte mich nicht zu den ‚Abgehängten‘ zählen, sondern ich habe dafür hart gearbeitet, damit ich mir ein besseres Leben leisten kann.“ Das waren Sätze, die mir seit der Einführung von Hartz IV im Jahre 2005 immer noch präsent sind.

Ohne Abwertung den Menschen gegenüber, die bereits über Jahre in Hartz IV verharren, brach ab 2005 mit der Zusammenlegung der Sozialhilfe und Langzeiterwerbslosen, ein noch härterer Konkurrenzkampf der Mitte aus. Eine steigende Verurteilung und Diskriminierung der Sozialschwachen, die damals über die Politik der Agenda 2010 in den Medien propagiert wurde.

Bereits in den 70er Jahren hat die soziale Ungleichheit schleichend in Deutschland und Westeuropa zugenommen. Einkommen und Vermögen sind ebenso ungleich verteilt, wie der Zugang zur Bildung.

Soziale Ungleichheit bedeutet ungleiche Verteilung von Ressourcen, die über (Nicht)Beteiligung am politischen Leben entscheiden. Zeit, Einkommen und soziale Kompetenz sind die drei wichtigsten Faktoren, um gesellschaftliche Teilhabe zu erfahren. Das heißt: Soziale Ungleichheit steht im engen Zusammenhang mit dem immer mehr werdenden Ausschluss sozialschwacher Menschen.

Johanna Klatt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Göttinger Institut für Demokratieforschung: „Vieles spricht für eine zunehmende Schichtung der Gesellschaft, auch der Bürgergesellschaft. Während auf der einen Seite, die modernen Bürger Netzwerke knüpfen und ihre Interessen über zivilgesellschaftliche Arbeit, potenziell in den staatlichen Entscheidungsprozessen einbringen können, verabschieden sich die gesellschaftlich Benachteiligten samt ihrer anders gelagerten Bedürfnisse aus der öffentlichen Wahrnehmung.“

Durch den Anstieg der sozialen Ungleichheit wächst die Dominanz der einkommensstarken Bevölkerung und schwächt im Gegenzug, das politische Engagement, sozialschwacher Menschen.

Diese Menschen finden immer weniger Gehör und finden keinen Weg mehr in den politischen Entscheidungsprozessen.

Soziale Ungleichheit untergräbt somit das Ziel politischer Gleichheit.

Es sind mehrere Phänomene in der heutigen Zeit zu beobachten. Einerseits die Klassenkämpfe im unteren Bereich, der Sozialschwachen mit der Mitte und der Rest der Gesellschaft und im oberen Bereich, die Spaltung von Arm und Reich. Das heißt die Mitte tritt nach unten und versucht sich nach oben durchzuschlagen, um letztendlich nicht zu den „Armen“ zu gehören. Nicht zu vergessen die aktuelle Flüchtlingssituation, die an neuer Brisanz auf allen Ebenen, immer mehr an Fahrt gewinnt.

Keiner möchte mehr zu den Deklassierten gehören und diejenigen, die möglichst weit von den Deklassierten entfernt sind, interessiert es nicht.

Doch welcher Weg führt letztendlich aus dieser Endlosspirale der Ausgrenzung hin zur Integration in die Gesellschaft.

Es geht dabei nicht nur um existentielle Dinge, wie Essen und Trinken, sondern um das Bedürfnis nach Bildung und Wissen, d. h. am Zahn der Zeit zu bleiben und auch mitreden zu können.

Es wird meiner Meinung nach sehr viel unterschätzt, wie wichtig ein Lern- und Bildungsprozess ist, ganz besonders in der Phase einer „Auszeit.“ Je länger eine Auszeit dauert, umso schwieriger wird es wieder Fuß zu fassen.

Damit meine ich auch nicht, sich nur täglich über die aktuellsten Nachrichten zu informieren. Man benötigt Plattformen, Begegnung, Austausch und Reflektion, um sich Wissen anzueignen, aber auch „Gewonnenes“ zu reflektieren, - ohne sich ständig um die eigene Achse zu drehen und die Tragödie der eigenen Situation, als totale Empörung und Ungerechtigkeit zu empfinden.

Damit möchte ich nicht das Empfinden in dieser Situation abwerten, sondern man ist zu sehr mit sich beschäftigt und vergisst dabei, dass lautes Meckern und sich im Alleingang zu bewegen, nichts nutzt und die aktuelle Situation sich so nicht verändert.

Den Blick zu öffnen und offen sein für Entwicklungen und Prozesse kann ein Anfang sein. Wir brauchen ein Miteinander, um einen gemeinsamen Kampf für politische und soziale Veränderung zu führen. Dabei gehört Wissen und Weiterbildung zu den wichtigen Bausteinen, um sich erfolgreich auf den verschiedenen Ebenen zu integrieren und zu bewegen.

Bis heute wird gesellschaftliche Teilhabe über Arbeit definiert, was faktisch nicht ausreicht und weitaus mehr benötigt wird, damit eine erfolgreiche Integration gelingen kann.

In einem Bericht der Badischen Zeitung vom 17.12.13 fand ich den Artikel „Ich habe ein Bedürfnis nach Bildung.“ In Berlin gibt es – nach österreichischem Vorbild – nun auch eine Obdachlosen-Universität, die offen für alle ist.

Vor Beginn des Bildungs- und Partizipationsprojekt Obdachlosen-Uni wurde eine Vorstudie und Befragung, im Zeitraum Mai bis November 2011 durchgeführt. Auftraggeber war der Verband sozial-kultureller Arbeit (Berlin), MUT Gesellschaft für Gesundheit, Schwerpunkt Arbeitsförderung, sowie Entwicklungen von Beschäftigung- und Qualifizierungsprojekte. Finanziert durch die Stiftung Pfefferwerk Berlin – in der Studie war zu lesen, dass nach der Entstehung der Idee, nachdem die Frage auftauchte: Was ist Bildung?

Es kamen Antworten der Betroffenen: „Horizont erweitern“, Mehr wissen, um Mitreden zu können. Etwas Erlernen, um daraus Kraft und Motivation zu schöpfen. Bildung hat mit Zielen zu tun. Neue Impulse – Neue Perspektiven. In den Bildungstheorien ist Bildung als das reflektierte Verhältnis zu sich selbst, zu anderen und zur Welt beschrieben. Durch die Obdachlosen-Uni war es erreicht, um anzustoßen, dass Mensch anfangen, reflektierter mit sich und ihren Menschen umzugehen, sich mit Menschen unterschiedlicher Herkunft zu treffen, um gemeinsam, miteinander und voneinander zu lernen und zu erwachsen. Die Obdachlosen-Uni Berlin erhielt in 2013 den Förderpreis der Ike und Berthold Stiftung als Anerkennung des vorbildhaften sozial-gesellschaftlichen Engagement.

Es ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass sich auf diesem Weg kostenlose Zugänge zur Weiterbildung für Menschen ermöglicht, die es sich sonst nicht leisten könnten. Die Menschen haben zwar das Recht auf die Volksschule zu gehen bzw. auch alle anderen öffentliche Bildungsinstitutionen zu besuchen, doch wer gibt ihnen die Möglichkeit an Weiterbildung nach ihrer Wahl, ohne finanziellen Aufwand teil zu nehmen?

Der freie Bildungszugang für alle wird immer wieder in der Studie als Grundwert, einer funktionierende Demokratie genannt. Weit davon entfernt sind jene, die am Rande der Gesellschaft leben und meist mit dem Kampf des Überlebens beschäftigt sind, als dass sie sich um Weiterbildung kümmern können. Die unteren zehn Prozent besitzen nichts mehr. Sie haben Schulden. So entsteht eine neue Unterschicht der Besitzlosen. Zu ihr zählen gescheiterte Anwälte oder Architekten, ebenso Niedriglöhner oder Sozialhilfeempfänger. Die einen sind tief gefallen, die anderen haben nie abgehoben. Unten treffen sie sich. Finanziell gesehen, haben sie vom Leben nichts mehr zu erwarten – das haben sie gemeinsam. (Zitate aus der Studie zur Obdachlosen-Uni)

Doch eines ist Fazit:

Ohne Bildung ist auch menschliche Entwicklung nicht möglich. Soziale gesellschaftliche Integration ist mehr als nur einen Arbeitsplatz zu haben. Menschen haben Bedürfnisse und wollen sich weiterbilden und entwickeln – doch wo sind die Zugänge und Möglichkeiten?

Wir haben am 09.10.2014 bei der 2. Konferenz zum Ersten Armuts- und Reichtumsbericht BW in Mannheim im Forum Sicht der Betroffenen folgende Ergebnisse zum Thema:

Frage: Was hilft aus der Armut, was wäre zusätzlich notwendig:

* Gesellschaftliches Bewusstsein muss sich ändern bzw. bestehende Vorurteile gegenüber Erwerbslosen.
* Höheres soziokulturelles Existenzminimum ist notwendig, um Freiräume für Engagement zu schaffen
* Partizipationsmöglichkeiten für Betroffene müssen verbessert werden

Wie können (gesellschaftliche, politische, etc.) Partizipationsmöglichkeiten für Betroffene verbessert werden?

* Verbesserte materielle Absicherung
* Mobilität ermöglichen
* Selbsthilfe stärken
* Vernetzung
* Freiräume für Engagement

Was kann das Land BW tun, damit eine Überwindung der Armut tatsächlich und nachhaltig stattfindet?

* Arbeitsmarktpolitik – weniger prekäre Arbeitsverhältnisse
* Teilhabe ermöglichen – Orte für mehr Beteiligung schaffen „Beteiligungszentren“ (gesellschaftliche Öffnung), Fonds der Beteiligung
* Mobilität ermöglichen, z. B. Sozialticket, Mobilität ist Voraussetzung für Partizipation und Engagement.
* Wohnungspolitik Verbesserungen im sozialen Wohnungsbau
* Bildungsgerechtigkeit erhöhen

Es gäbe viele Möglichkeiten der Veränderung und Verbesserung im Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe. Man muss es nur wollen.

Ich hatte zu Eingang meines Beitrages die soziale Ungleichheit genannt, als Wurzel allen Übels. Einkommen und Vermögen sind ebenso ungleich verteilt, wie der Zugang zur Bildung. Soziale Ungleichheit steht im engen Zusammenhang mit dem immer mehr werdende Ausschluss sozialschwacher Menschen.

Lasst uns anfangen diesem Phänomen entgegenzuwirken mit der Hoffnung auf eine bessere Welt.